





Hinter der Meute

LEOPARDENJAGD IN NAMIBIA

*Dreimal habe ich bisher versucht,
einen Leoparden zu erlegen.
Dreimal ohne Erfolg. Im vierten
Anlauf sollte es aber klappen:
bei einer Jagd mit der Meute, die in
Namibia (noch) gestattet ist*



Bruno Ertle

Es ist vier Uhr am Morgen und stockdunkel. Jagdgast Bruno, Berufsjäger Cat und Hundeführer Felix mit seinem schwarzen Assistenten steigen auf den grauen Landcruiser. Cat ist Eigentümer der 10 000 Hektar großen Farm, die etwa eine Autostunde südöstlich der Hauptstadt Windhuk liegt. Die vier Jagdhunde, allesamt mit amerikanischem Pass, springen in einem einzigen Satz auf die Ladepritsche.

Langsam fahren wir auf den Sandwegen Richtung Westen, den Bergen entgegen. Die Farm liegt auf 1 800 Meter Meereshöhe, die Berge sind um die 2 500 Meter hoch. Im Scheinwerferlicht erkennen wir links eine Herde Hartbeester und auf der rechten Seite einen starken Kudubullen. Ein ausgetrockneter Bach kreuzt unseren Weg, und die beiden Profis springen vom Wagen, nächtliche Spuren werden registriert. Die beiden Männer schauen sich an, und beide schütteln den Kopf. Also

AUF DER SUCHE NACH EINER GUTEN FÄHRTE.

kein Leopard. Die vier Hunde, vorher in höchster Erregung, legen sich wieder auf den alten Teppichboden. Sie haben verstanden.

Langsam färbt sich der Horizont. Afrika erwacht. Es sind die Farben, die jeden Afrikajäger faszinieren und nicht mehr loslassen. Cat lenkt den Landcruiser eine steile Böschung hinunter und hält vor einem kleinen Teich. Zwei Enten fliegen erschrocken davon und hinterlassen kleine Wellen, die in der Morgensonne glitzern. Die beiden Profis umgehen den kleinen Teich. Cat links herum und Felix umgekehrt, die Hunde bleiben auf dem Wagen bei Jäger Bruno.

Inzwischen ist es taghell geworden und Jagdgast Bruno denkt an das gerissene Kalb von gestern. Wir waren in der Gegend von Omaruru, um einem Leopard nachzuspüren, der ein Kalb auf einer Farm gerissen hatte. Der Farmer benachrichtigte Felix, um den Räuber zu fassen. „Wir haben die



besten Chancen, wenn wir den Riss des Leoparden finden. Er wird zurückkommen und wir können ihn dann mit den Hunden stellen“, erklärt mir Cat. Und dann ist noch etwas: „Die Hunde, Blue Ticks, werden in den USA von Pumajägern gezüchtet. Wir haben sie dort fertig ausgebildet gekauft. Jeder Hund kostet einige tausend Euro. Ein ganz großes Problem entsteht, wenn die Hunde einen Leopard im hohen Gras stellen.

EINEN MÄCHTIGEN PRANKENABDRUCK HAT EIN KUDER HINTERLASSEN. WERDEN WIR DIE FÄHRTE HALTEN KÖNNEN?

Du siehst manchmal nur den Kopf des Leoparden, der wütend die Hunde anfährt. In diesem Durcheinander musst du einen sicheren Schuss anbringen. Du wirst nicht weiter als 20 bis 30 Meter vom Geschehen entfernt sein, und du

musst das Brüllen des Leoparden ertragen. Ein schlechter Schuss lässt den Leopard zur wütenden Bestie werden. Dann geht es ums nackte Leben sowohl bei den Hunden als auch beim Jäger. Auch einen toten Hund, getroffen von der Kugel des Jägers, hat es schon gegeben.“ Jagdgast Bruno schaut Cat nachdenklich an und denkt:

PAUSE IN HERRLICHER NAMIBISCHER LANDSCHAFT MUSS AUCH EINMAL SEIN.



„Hoffentlich bleibt mir das alles erspart.“

Omaruru: Wir sind seit Stunden hinter den Hunden her. Im offenen Busch geht es langsam vorwärts, und es ist auch schon spät. Eigentlich sollten wir bei Tagesanbruch auf der Fährte sein, doch wir hatten ja fast drei Stunden mit dem Auto zu fahren. Inzwischen habe ich von den Hunden gelernt. Ist die Leopardenfährte von der Sonne ausgebrannt, beginnt für die Hunde eine Millimeterarbeit.

Sobald die Fährte durch den dichteren Busch führt, arbeiten die Hunde im flotten Tempo, die Fährte steht besser. Immer wieder verweisen sie die Fährte, heben den Kopf und lassen einen dumpfen Laut erklingen. Der Hundeführer findet immer wieder die Bestätigung in Form eines Prankenabdruckes.

Felix winkt mir zu. „Schau Bruno, das sind die Reste des Kalbes. Der Kopf und ein Vorderlauf sind noch da, das ist alles. Das werden die Hyänen und Schakale noch erledigen. Der Leopard wird nicht mehr hierher zurückkehren. Schade, gestern oder vorgestern wäre der bessere Tag gewesen. Wir können hier abbrechen.“

Cat und ich fahren zurück, kollidieren unterwegs mit einem Warzenkeiler. Zum Glück haben wir nur Materialschaden, doch die Reparatur am Auto wird nicht billig werden. „Wie viele Leoparden hast Du etwa auf der Farm?“, frage ich Cat. „Genug“, kommt die Antwort. „So lange ich einen solch hohen Wildbestand halten kann, haben wir auch genug Leoparden. Hohe Wildbestände ziehen die Katzen magisch an.“

Ein neuer Morgen

Ich habe kaum geschlafen. Starke Schmerzen im Brustbereich haben mir den Schlaf genommen. Am Tag, bei aufrechter Haltung oder beim Sitzen, ist es kein Problem, doch in der Nacht wird es unerträglich. Drei Aspirin haben auch nicht geholfen. Ich mache mir Gedanken, die Jagd abzubrechen oder in ein Spital zu gehen. Wir werden sehen, was der Tag noch bringt.

Es ist bitterkalt, und wir fahren langsam den Bergen entgegen.

SOLCH EINEN KEILER ERLEGT MAN NICHT ALLE TAGE. ÜBER 30 ZENTIMETER MESSEN DIE HADERER.

Vor uns ist ein Trupp Elands. Es sind alte Herren, und als wir aus einer Senke herauskommen, stiebt eine Herde Streifengnus davon. Welch ein herrliches Bild. Die schwarzen Teufel als Kontrast zur gelbgrünen Savanne. Ja das ist „mein Afrika“, in das ich mich vor 20 Jahren schon unsterblich verliebt habe.

Damals lebte mein Bruder in Südafrika, und ich selber hatte überhaupt keine Beziehung – weder zum Land noch zum Wild. Das änderte sich schlagartig, als ich im Krüger Park dem ersten Großen Kudu begegnete. „Was ist das für ein gewaltiges Tier“, fragte ich meinen Bruder. „Meinst du den Großen Kudu?“ „Ja, genau den meine ich.“

In der Folge jagten wir viele Male in Südafrika an der Nordgrenze zu Simbabwe, am Limpopo. Wir nahmen manchmal bis zu 1000 Kilogramm Fleisch mit nach Hause, nach Vanderbijlpark. Dort hatte mein Bruder sein Haus und eine private Metzgerei und Räucherei eingerichtet. Das Fleisch konnte gut verwertet werden.

Meine erste Leopardenjagd machte ich vor 20 Jahren am Limpopo. Wir hatten zwei Baits angelegt, beide waren angenommen. Wir lagen Nacht um Nacht im Busch, um die Katze zu bekommen. Nach zehn Tagen war Schluss. Die Jäger sind gegangen, die Katzen sind geblieben.

In Simbabwe war ich vor Jahren zum zweitenmal auf der Spur des Leoparden. Sieben Tage lang hatten die Katzen das Bait nicht angenommen. Am achten Tag war es so weit. Wir bauten ein Blind, waren zur rechten Zeit dort, doch es sollte nicht sein.

Die Katze lässt mir keine Ruhe. 2004 zog es mich wieder nach Afrika. Zum drittenmal, diesmal nach Namibia. Wir hatten immer gute Fährten, lagen ganze Nächte auf der Lauer. Der Räuber ließ uns keine Chance.

Nun bin ich wieder in Namibia. Wir fahren fast lautlos durch

JAGEN IN NAMIBIA

den Busch. Ein Land zum Verlieben. Am zweiten Tag habe ich nach Hause gemeldet: „Wenn es ein Paradies gibt auf dieser Erde, dann ist es hier.“ Das Gelände ist bergig und hügelig. Anfang Mai ist der Busch noch recht grün, auch das Gras. Es sind wunderschöne weiche Farben. Ein Trapphahn macht sich aus dem Staub, und ein

alter Weißschwanzgnu-Bulle baut sich kaum 50 Meter vor uns auf, als wolle er sagen: „Hau ab, das ist mein Reich“.

Unter uns putzt eine Warzenschweinbache ihre Wohnung. Der Sand fliegt aus dem Loch und nach einer Weile kommen Frischlinge aus dem Bau. Fünf Stück sind es. In den Gesichtern der Jä-

ger ist ein zufriedenes Lächeln zu finden. Etwa 20 Streifengnus ziehen den Hang hinauf, am Schluss ein Bulle. Er hat den rechten Hinterlauf verletzt.

„Den sollten wir schießen“, sagt Cat und schaut mich an. Mit dem Dreibein in der Hand pirscht Cat dem Bullen entgegen, Bruno dicht dahinter. Bald gibt sich eine

Chance. Cat stellt das Dreibein auf, 150 Meter mögen es sein. Die Mauser ist gespannt, die .375 Holland&Holland Magnum im Lauf. Der Bulle hat uns bemerkt und flüchtet. Nun nimmt Jäger Bruno selber das Dreibein, rennt wieder ein Stück. Haupt, Träger und ein Stück vom Rücken sind zu erkennen. Jetzt müsste es gehen.

**KATZENJAGD VOR TRAUM-
HAFTER KULISSE DES
NAMIBISCHEN HOCHLANDES.**

Der Punkt des Leupold steht hochblatt. Ein dumpfer Knall durchbricht die Stille. Der Bulle verendet auf der Stelle.

„Er hat den Schuss nicht mehr gehört“, meint Cat, der nun hinter mir steht. Ich knie neben dem verendeten Bullen, streiche über seine Decke. Mit der Beute auf dem Landcruiser fahren wir Richtung

Farm. Die Schmerzen haben etwas nachgelassen, das gibt mir neue Hoffnung.

Margot, Cats Frau, ruft zum Essen. An einem runden Tisch sind alle Köstlichkeiten der namibischen Küche aufgebaut. Das Karussell wird gedreht und jeder nimmt, was er gerne hat. „Wie viele Leute kommen noch?“ „Das ist

alles für euch, und der Weißwein auch“, kommt von Margot, und die Jäger schauen sich schmunzelnd an.

Im Liegestuhl vor dem Haus ist Zeit für eine kleine Mittagsruhe. „Um Drei geht’s wieder weiter“, meint Cat, der schon wieder beim Beladen des Wagens ist. Getränke und Essen sind in der Kiste

und daneben zwei Hälften eines Keilers. „Das ist für uns“, meint Cat, zeigt auf die Kiste, „und das ist für die Leoparden“, wobei er auf das Bait zeigt. Felix kommt auch mit, aber nur mit seinem Foxterrier, die anderen bleiben zuhause. Die Baits werden montiert, beide an einem Baum. Der Boden wird blitzblank gewischt, um mor-



JAGEN IN NAMIBIA

DIESER ELAND-BULLE IST HOCH IN DER GOLDMEDAILLEN-KLASSE EINZUORDNEN.

gen die Fährten zu finden. Morgen werden wir sehen, morgen.

Wir sind bereits wieder auf dem Rückweg. In der Ferne sehen wir einen Trupp Elands. „Bruno, Du willst doch ein Eland erlegen?“ „Ja, aber nur einen starken Bullen“, kommt von Jäger Bruno. „Dann müssen wir uns die ansehen.“ Wir gehen dem Trupp entgegen, sie müssen etwas tiefer stehen. Bald haben wir sie erreicht. Die Bullen werden gemustert. Ich sehe, wie Cat jeden einzelnen anspricht. Kopfschütteln, also alle zu jung.

Plötzlich schiebt sich etwas mitten unter die Elands. Grau, stark, mit glänzenden Waffen. Ein Keiler, und was für einer, steht



DER STREIFENGNU-BULLE HATTE EINE ALTE LAUFVERLETZUNG.

mitten zwischen den Elands. Im Glas sehe ich die Zähne blitzen.

Ein Blick zu Cat, dieser nickt. Schon fährt ihm das schwere Teilmantelgeschoss entgegen. Ohne ein Zeichen flüchtet er. Ich kann ihn noch 20 Meter sehen, dann ist Ruhe. „Vorbeigeschossen Bruno?“ „Ich glaube nicht, ich habe ein sehr gutes Gefühl, der Schuss könnte etwas hoch sein.“

Kaum gedacht, nimmt der Fox ohne Anweisung die Fährte auf. Wir folgen, ich mit gespannter Waffe. Schon bald hören wir das Knurren vom Foxi, er hat ihn schon gefunden. Keine 40 Meter ist er gekommen. Da liegt er nun, groß, schwer und mit mächtigen Haderern. Der Jäger sitzt neben dem alten Keiler und streicht ihm über das alte Haupt, betrachtet die weißen Zähne und schaut Cat an. „Eine wirklich guter Keiler, den man nicht jeden Tag erlegt. Ich denke, er ist in der oberen Goldmedaillen-Klasse.



Waidmannsheil Bruno!“ Tatsächlich hat er 30,5 Zentimeter Länge und einen Umfang von elf Zentimetern.

Es ist morgens vier Uhr. Starker Regen prasselt auf das Glasdach meines Schlafgemaches. Von Schlaf keine Spur, ich wälze mich hin und her, bis Cat zum Aufstehen ruft, heute eine Stunde später als sonst. „Wir haben heute ganz gute oder ganz schlechte Karten“, verkündet Cat. „Warum?“ „Wenn wir Leopardfährten finden, dann sind sie nach dem Regen entstan-

IMMER WIEDER KAM BEI DEN PIRSCHFAHRTEN WILD IN ANBLICK.

den, dann ist es sehr gut. Es kann aber auch sein, dass wir keine finden, denn die aus der Zeit vor vier Uhr sind vom Regen verwischt.“

Wir fahren los. Daniel, Assistent von Felix, sitzt auf dem linken Kotflügel. Er muss die Wege nach Leopardfährten untersuchen. Stundenlang fahren wir durch das schöne Land. Fast alles Wild zeigt sich heute, nur keine Leoparden.

Noch nicht einmal eine Fährte.

Heute kommt Cats Schwester auf die Farm. In Windhoek hat sie ein Massagesstudio. „Sie bringt alles mit - sogar ein Massagebett und wird dir den Rücken massieren. Dann hoffen wir, dass es mit dir wieder aufwärts geht.“ „Ich hoffe auch“, denkt Jäger Bruno.

Es ist morgens um 4.30 Uhr. „Aufstehen!“ Mein Rücken hat sich etwas gebessert, denke ich und wische mir mit kaltem Wasser die Augen aus. Ein Schluck Kaffee, und wir sind fahrbereit. Schon am ersten Rivier finden wir frische Leopardenfährten. Felix prüft mit seinem Leithund Franky die Fährte. Die schwere Wunde auf der Stirn des Hundes ist verheilt, die er sich vor vier Wochen beim Kampf mit einem Leopardenzugezogen hat, aber der Schlangenbiss fast an der gleichen Stelle will



nicht so recht heilen. Franky arbeitet ruhig und exakt. Nach einer Weile kommen die beiden wieder zurück. „Es ist sehr schwierig“, bemerkt Felix, „der Leopard ist von Norden gekommen und ist wieder zurück nach Norden gezogen.“

Nach einer Weile schnallt er die drei anderen Hunde. Es ist Musik für den Leopardenzüger, wenn man die Hunde sieht und hört. Immer wieder umkreisen sie eine Partie, kehren zurück zum Anfang und ziehen zielstrebig weiter, Richtung Norden. Alle

paar Meter heben sie den Kopf und ihr dumpfer Laut erklingt, als wollten sie melden: „Hier war heute morgen einer, ich weiß es genau.“

Daniel führt einen jungen Hund an der Leine. Es ist Nummer Fünf der Meute. Noch jung, aber er muss es lernen. „Wenn die vier Routiniers beim Endspurt sind, musst du den jungen Hund schnallen, dann muss er dabei sein.“ Das hat Daniel schon hundertmal gehört. Er nickt nur. Felix ist mit seinen Hunden weit voraus, Daniel dahinter, Cat und ich bilden den Schluss. Seit Stunden sind wir nun unterwegs, die Hunde haben es sehr schwer, wir aber auch. Am Nachmittag um drei geben wir auf. Die Fährte steht nicht mehr, Hunde und Jäger sind todmüde, wir fahren zurück. Eine große Herde Elands kreuzt unseren Weg. Cat und ich schauen uns an, wir sind zu müde.

Wieder erfolglos

Wir sind wieder am Grenzzaun, neben den großen Felsplatten. Diese sind aufgeschichtet, als wäre es ein Grab aus alter Zeit. Zwei Leopardenfährten finden wir, eine kleinere, vermutlich von der Katze, und eine größere. Die Hunde beginnen mit ihrer Arbeit, die Jäger ziehen mit. Es geht zuerst langsam, dann schneller. Den Berg hinauf und wieder hinunter, ins nächste Flussbett und wieder zurück. „Schwierig“, meint Felix, „der eine Leopard ist auf dieser Fährte gekommen und wieder zurück, der andere hat die Fährte gekreuzt. Die zwei hatten sicher eine Liebesnacht.“ Um 13 Uhr geben wir auf. Hunde und Jäger sind müde, beide wollen nach Hause. Wir fahren an einem kleinen Teich vorbei. Auf der anderen Seite des Sees liegt ein eingegangener Wasserbock. „Den müssen meine Männer bergen. Das wird ein Fresen für die Hyänen“, meint Cat.

Es ist bereits der siebte Tag. Wie immer fahren wir um 4.30 Uhr los, diesmal Richtung Osten. Wieder haben wir neue Leopardenfährten. Felix lässt die Hunde suchen. Es geht vor und zurück, rauf und runter. Nichts. „Ich werde nun über den beiden Berge mein Glück versuchen, manchmal hocken die Katzen auf den Felsen. Ihr bleibt hier und könnt mir zuschauen. Wenn's heiß wird, kommt ihr.“ „Alles klar Felix, Waidmannsheil.“ Um 13 Uhr treffen wir Felix wieder am Teich. „Ich habe Fährten gefunden, aber keine Katze.“ Wir steigen auf den Wagen, und keine 50 Meter vor

uns verdrückt sich ein starker Keiler.

Mittags um drei Uhr sind wir schon wieder gestärkt im Revier. Den Elands wollen wir nachstellen. „Dort oben in den Bergen kenne ich einen Altherren-Club. Den wollen wir uns ansehen“, verkündet Cat. Es ist bereits dämmerig, als wir oben auf einem Plateau ankommen. Tatsächlich, drei alte Bullen stehen hoch oben. „Wollen wir die angehen?“ „Die stehen zu hoch oben, und dort können wir nicht hinfahren, um so einen Koloss zu bergen“, antwortet Cat. Wir fahren zurück, die Sonne ist längst verschwunden. Der Hori-

Wolfgang Schenk

ATELIER FÜR TIERPRÄPARATIONEN



Inh. Erik Schenk

Häusges Mühle
56412 Daubach, Montabaur
Telefon 02602-90456
Fax 02602-17201

www.schenk-taxidermy.com
Schenk-Taxidermy@t-online.de





DIE STEILE WAND: HIER KAM DER KUDU ZUR STECKE.

merk gilt den Elands. Wir sind seit einer Stunde unterwegs und kommen nun auf eine leichte Anhöhe. 300 Meter vor uns steht ein Trupp dieser großen Antilopen, die Pirsch kann beginnen. Vorsichtig von Strauch zu Strauch gehen wir den Trupp an. Inzwischen habe ich auch gelernt, Wamme und grau-blaue Färbung bedeutet alt. Wir

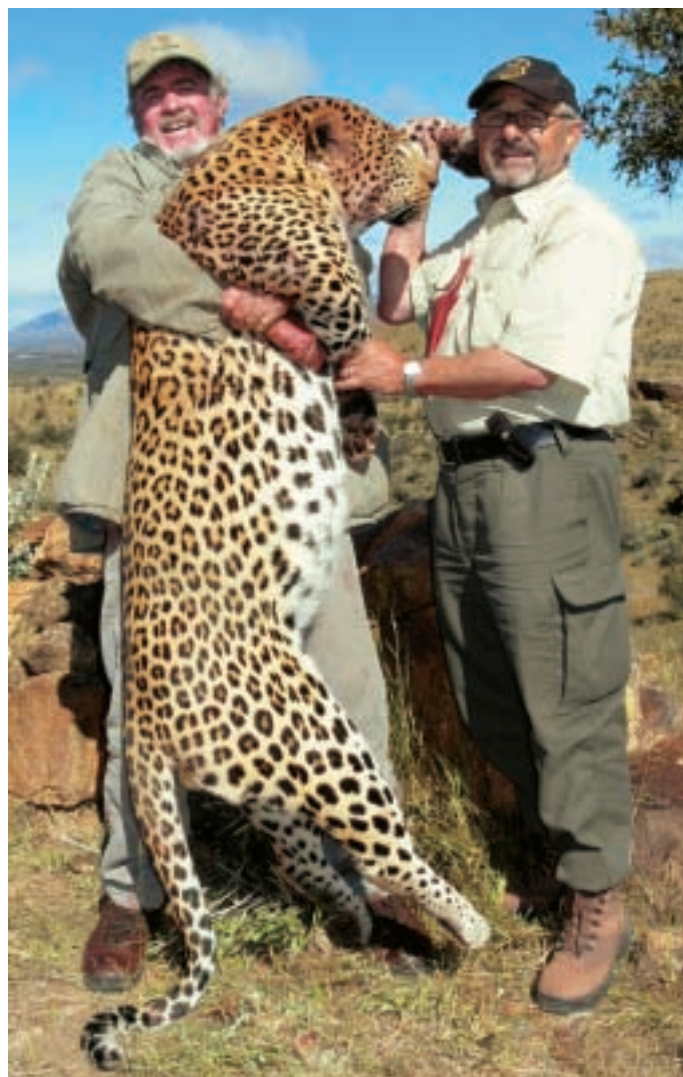


zont leuchtet in einem wunderschönen Rot, das langsam in ein feines Blau übergeht.

Der nächste Morgen ist wieder recht kalt. Die Hunde haben bereits zwei neue Leopardenfährten ausgemacht. Wieder das gleiche Bild: Die Hunde vorweg, dahinter Felix und im Abstand von 100 Metern wir drei. Wieder geht es durch dick und dünn, hinauf und hinunter. Plötzlich eine wilde Jagd. „Sie sind dem Leoparden auf den Fersen“, denke ich, doch als ich einen Kudu auf 300 Meter flüchten sehe, weiß ich Bescheid. Jetzt haben sich die Hunde verführen lassen und verfolgen das Wild. Felix flucht wie ein Rohrspatz, aber das kennen wir auch. Mancher Bauhund kommt aus dem Bau und nimmt eine frische Rehfährte auf. Nach einer Stunde sind die Hunde wieder zurück.

Felix erhält einen Anruf. Ein Kalb ist auf einer Farm gerissen worden, wir sollen kommen. Beim Rückruf stellt sich allerdings heraus, dass das vor vier Tagen war, also zu spät.

Die Mittagspirsch beginnt wieder um drei Uhr. Das Augen-



CAT HAT GROSSE MÜHE, DEN 82 KILOGRAMM WIEGENDEN KUDU ANZUHEBEN.

sind bereits auf 250 Meter heran. Zu weit, wir müssen näher kommen. Gebückt, halb stehend, halb kriechend, pirschen wir Meter um Meter. „Der dritte von links wäre gut“, flüstert mir Cat zu. „Der mit dem roten Haarbüschel?“ „Ja genau der.“ Wir sind auf knapp 200 Meter herangekommen. Der Trupp wird unruhig. Ein anderer Bulle verdeckt den Rumpf des alten Herrn. Nun steht er frei, aber spitz. Spitz schieße ich nicht, schon gar nicht auf diese Distanz.

Nach einer kleinen Ewigkeit zeigt er mir das Blatt. Der Punkt des Zielfernrohrs steht am richtigen Platz auf dem riesigen Tierkörper. Ein lauter Knall, keine Reaktion. Langsam ziehen die Bullen nach links. Einer verhofft. „Soll ich nochmals schießen?“ „Nein

JAGEN IN NAMIBIA

nein, er hat einen guten Schuss, ich habe den Einschuss gesehen, er kann sich nicht mehr lange auf den Läufen halten.“ Und im selben Moment bricht er zusammen. Welch ein Bild. Es ist eine wunderschöne Abendstimmung. Der riesige Bulle liegt im gelbgrünen Gras. Ein letztes Schnaufen, dann ist Ruhe. Hinter uns die Berge, dunkel und mächtig. Ergriffen kniet der Jäger vor dem riesigen Wild. Alt und enorm stark ist er.

und ist bald einen Kilometer entfernt. „Komm Bruno, wir müssen uns beeilen und die Jagd einholen.“ Bruno hat das Gewehr umgehängt, und im Laufschrift geht es Richtung Berge. Wir sind keuchend auf der Höhe des Berges angekommen und sehen gerade noch den letzten der Hunde über den Bergkamm jagen. „Wir müssen hinter den Berg“, ruft Cat und ist schon wieder unterwegs. Nach zwei oder drei Kilometern halten

Jagd kommt tiefer, uns entgegen. „Das könnte einfach werden“, denke ich, es sind nur noch etwa 1500 Meter.

Aber es soll anders kommen: Die Jagd wendet sich und geht wieder bergauf. Der jüngste der vier Hunde, täglich trainiert, ist schon wieder über der Kuppe verschwunden. „Ich laufe über den Berg und hole den Landcruiser, ihr geht um den Berg herum“, befiehlt Cat. Felix ruft die Hunde zurück, und nach einer Ewigkeit kommt Cat mit dem Wagen.

Also, alles zurück, neu anfangen. Es herrscht eine Stimmung zwischen Glaube und Hoffnung, wir müssen uns beeilen. So schnell es geht, fahren wir zurück und dann passiert etwas Unheimliches. Cat stoppt den Wagen, springt hinaus. „Der Leopard hat sich davon gemacht, er ist nicht über den Berg, er ist hier durch, vor unseren Augen, über diesen Weg, seht ihr die Fährte?“ Wir schauen uns ungläubig an. Vom fahrenden Jeep eine Leopardenfährte im Sand erkennen, das kann niemand. Doch es gibt einen, der das kann, es ist Cat.

„Die Hunde müssen wir hier ansetzen, dann haben wir einen Vorsprung“, ordnet er an. Da gibt es kein Halten mehr, in wilder Jagd stürmen die Hunde westwärts, dem Canyon zu. „Bruno und Felix, ihr müsst im oberen Teil des Canyons die Katze stoppen.“ Als ob es um Leben und Tod ginge, rennen wir dem Canyon entgegen. „Jetzt bloß keinen Fehler machen“, denke ich, öffne zum dritten Mal den Verschluss, ob auch wirklich eine Patrone im Lauf ist. Das Zielfernrohr wird im Laufen auf eine kleine Vergrößerung umgestellt, wer weiß.

Der Marathon will kein Ende nehmen, das Hemd ist zerrissen, die Arme geschunden, die Brille angelaufen. Ein Stein im hohen Gras wirft mich um, und blutig sind die Knie. „Keine Zeit für Kleinigkeiten“, denke ich und sehe Felix vor mir. Er steht geduckt



Noch am Abend wird er vermessen: 102 und 99 Zentimeter, Umfang 29,5 Zentimeter. Goldmedaille und Nr. 1 auf dieser Farm.

Es ist noch dunkel am neunten Jagdtag als wir am Bait eintreffen. Der halbe Keiler ist weg, und die beiden Katzenjäger finden die Fährte eines starken Kuders. Felix nimmt Maß. Ein kleines Holz nimmt er in die Tasche mit genau der Prantenbreite. „Sehr sehr stark“, sind die einzigen Worte, die er verkündet. Nun ist helle Aufregung.

Vorher war alles langsam und gemütlich abgelaufen, nun ist der Teufel los. Jäger und Hunde haben drei Zacken zugelegt. Kaum sind die Hunde auf der Spur, geht eine wilde Jagd los, Felix hinterher. Die Jagd geht Richtung Berg

GASTJÄGER UND FELIX SIND NACH DER JAGD ERSCHÖPFT, ABER GLÜCKLICH.

wir, hoffen, die Hunde zu hören. Es ist wie verteuft, kein Hund, kein Laut. Warten ist das Einzige, was Sinn macht. Eine Viertelstunde ist vergangen, und endlich hören wir die Hunde. Ein Stück gehen wir noch, versuchen die Hatz zu finden.

Drei Feldstecher suchen die Rückseite des Berges ab, und nach einiger Zeit kann ich den ersten Hund finden. Hoch oben sind sie, in einem steilen, felsigen Gebiet. Die Hunde haben schwere Arbeit zu leisten. Dort oben macht der Leopard einen einzigen Sprung, und die Hunde brauchen für den selben Weg eine Ewigkeit. Die

MESE MÜNCHEN
INTERNATIONAL

JAGEN UND FISCHEN

28.3.–1.4.2007
Neue Messe München



FASZINATION JAGEN

NEU 2007:
BAYERN LIFE
REVIER GLOBAL

Genießen Sie eine einzigartige Erlebniswelt:

- Jagd- und Angelbedarf
- Jagd- und Angelreisen
- Bekleidung, Schmuck
- Pelzmodenschau
- Jagdhunde und Greifvögel
- Geländefahrzeuge
und vieles mehr

Hotline (0 89) 9 49 -1 15 68
Fax (0 89) 9 49 -1 15 69
www.jagendundfischen.de

JAGEN IN NAMIBIA



am Rand des Canyon, zeigt mit dem Finger auf die andere Seite. „Dort ist der Leopard, schieße, schnell!“ „Wo ist er? Ich kann ihn nicht sehen.“ „Sieht du den langen Riss in den Felsen? Links daneben ist er.“ „Ich kann ihn nicht sehen, gib mir die Richtung mit deinem Flintenlauf an.“

Keine 100 Meter entfernt, verhofft er in einer Felsnische. Er äugt uns an mit seinen bernsteinfarbigen Sehern. „Lange wird er das nicht mehr aushalten“, denke ich und schiebe den Mauser ganz vorsichtig rechts an einem grossen Felsen vorbei. Im Zielfernrohr sehe ich den Körper, den starken

Träger, sehe seine Seher, die Pranken und die wunderbare Decke. Der Fang ist leicht geöffnet, fast kann ich seinen Atem hören. Ein Abguss von Eleganz, Kraft und Stärke.

Ein unglaubliches Bild, das ich mein Leben nie vergessen werde. Auf der einen Seite eine Katze, die

ABTRANSPORT UNSERER BEUTE: SCHWER BELADEN GEHT ES DURCH DEN BUSCH.

weiß, dass es ernst wird, und auf der anderen ein Jäger in wilder Aufruhr.

Atem und Herz des Jägers haben den Takt verloren, sind nicht

KOMMENTAR

LEOPARDENJAGD MIT HUNDEN

Seit Jahren wird in Berufsjägerkreisen in Namibia diskutiert, ob die Jagd mit der Meute den Kriterien der ethischen Jagd standhält. Explizit verboten ist die Jagd mit der Meute auf den Gepard.

Jetzt aber wollen auch einige „grüne“ Politiker sich in die Entscheidungsfindung einbringen, ob diese Jagd auch weiterhin praktiziert werden darf. Man führt ins Feld, dass der Leopard keine Chance habe, der Meute zu entkommen, dass es Tierquälerei sei, die Hunde auf die Katze zu hetzen, und andererseits, dass der Leopard keinesfalls selektiv bejagt werden könne.

Nun muss man wissen, dass es nur einige wenige Anbieter für diese Jagd gibt. Nur einer von ihnen in Namibia hat eigene Hunde, die anderen lassen ihre Meuten extra aus Südafrika kommen. Wie so oft ist es die Minderheit, die mit unsauberer Jagd die ehrlichen (Berufs)jäger in Misskredit bringt. Die drohende Folge ist wieder einmal, dass nicht dem Einzelnen das Handwerk gelegt wird, sondern die Gemeinschaft die saure Suppe auslöffeln muss.

Dabei hat diese Jagd durchaus positive Begleiterscheinungen, die am besten durch Zahlen ausgedrückt werden: rund 90

Prozent der in den vergangenen Jahren von F. mit der Meute erbeuteten Leoparden sind männlich. Davon waren etwa 30 Prozent uralt, 50 auf ihrem Zenit (siehe Bericht) und die restlichen zumindest adult. In diesen acht Jahren hat F. zwei Hunde verloren, davon einen, der Zeckenfieber hatte und geschwächt war. Pro Jagdjahr kommen mindestens 100 Jagdtage zusammen. Setzt man das in Relation zu den Hunden, die bei Schwarzwildrückjagden in Deutschland pro Jahr geschlagen werden, dann lässt das erahnen, dass die Hunde dieser Meute gut ausgebildet sind

und sich nicht blind in ihr Verderben stürzen. Das ist natürlich auch der Tatsache geschuldet, dass der Meuteführer seine Hunde nicht als Verbrauchstiere, sondern als wertvolle Jagdhelfer sieht.

Die saubere Jagd hinter der Meute ist sehr aktives Jagen. Man muss ordentlich Kondition mitbringen, der Meuteführer hat sehr viel Arbeit mit der Ausbildung der Hunde, er muss auf großer Fläche jagen können und selbst natürlich die Hauptarbeit bei der Folge der Hunde leisten. Wer schon einmal über viele Stunden durch die raue Schönheit des steinigen Namibias gehastet ist, der weiß, dass man


mehr zu kontrollieren. „Du musst jetzt schießen, auch wenn das Gewehr überhaupt nicht still halten will“, denkt der Jäger. Noch einmal durchatmen, Luft anhalten, der Punkt steht auf dem Blatt des Leoparden, jetzt soll es geschehen. Ich höre den Kugelschlag und den Widerhall. Der riesige Körper macht einen Sprung und fällt 25 Meter im freien Fall. Hinter einem Strauch bleibt er liegen. Die beiden Jäger liegen sich in den Armen und langsam weicht die Spannung.

Es ist ein sehr schwieriger Abstieg, sehr steil, wir müssen extrem vorsichtig sein und jeden Schritt abwägen. Endlich stehe ich vor meiner Beute, einem starken Leoparden. Felix nimmt sein Holzstück aus der Tasche und misst die Pranken: „Ja, er ist es.“ Welch schöne Decke er hat und was für Zähne. Ergriffen streiche ich ihm über die Decke. Aus der Ferne höre ich die Hunde. Sie sind ihm auf der Fährte. Der Jäger kniet neben seiner Beute, schließt die Augen.

Nun beginnt die schwere Arbeit. Fast einen Kilometer ist die Katze zu tragen. Vier Männer

wecheln sich ab, aber als wir im Camp ankommen, sind die Strapazen weggesteckt. Der alte Skinner kommt mit der Waage, er will es genau wissen: 82 Kilogramm, Alter über zehn Jahre, Länge 230 Zentimeter, Lunte 90, Brustumfang 90 Zentimeter. Schädelmaße: 17 und 27 Zentimeter also 44 Punkte. Nummer 2 auf der Farm und wird wahrscheinlich die Nummer 5 von Namibia werden. In allen Gesichtern steht's geschrieben: Ein großer Tag heute, ein ganz großer.

Noch habe ich zwei Jagdtage. Die Rückenschmerzen klingen ab. Die Jagd verläuft nun viel ruhiger, das Frühstück erst um halb Neun, eigentlich ein Frühstücksbüffet. Abfahrt um Neun. Einen starken Keiler würde ich noch erlegen, vielleicht den Vater oder den Bruder von meinem Erlegten. Wir sehen viel Wild. Viele Keiler haben wir angetroffen, aber keiner war gut genug.

Nun stehe ich am Flughafen von Windhuk, und meine Augen blicken über das weite Land. Dort habe ich echte Jäger kennen gelernt. In meinem Herzen ist Wehmut, aber auch Dankbarkeit. 

schon einigermaßen fit sein muss, um nicht nach dem dritten Tag aus den Latschen zu kippen. Wer dann noch einen schnellen, sauberen Schuss auf die gewarnte Katze anbringt, der kann wirklich stolz auf seine Beute sein!

Diejenigen, die glauben, dass man sich bei dieser Jagdart mal eben auf die Schnelle einen Leopard abholen kann, die sollten erst gar nicht nach Namibia fliegen. Bei dieser Jagd gibt es keine Garantien, der Erfolg will hart erarbeitet werden. Dies hat in diesem Jahr auch ein eigens aus Europa angereistes Filmteam zu spüren bekommen, das bei 14 Jagdta-

gen vergeblich auf eine erfolgreiche Jagd warten musste: es sollte mit einem reifen Leoparden einfach nicht klappen.

Dass es Anbieter gibt, die den Erfolg zu 100 Prozent versprechen, ist eine andere Sache. Das hat mit fairer Jagd nichts zu tun. Man darf sich sicher sein, dass dann mit Kistenleoparden gearbeitet wird. Ein seriöser Berufsjäger wird keine Garantiejagd versprechen. Welcher Jäger würde auch ein solches Versprechen hören wollen? Genau aus diesem Grund muss sich die Meutejagd jetzt auch verteidigen.

Bernd Kamphuis

WILDLIFE ART



ATELIER FÜR TIERPRÄPARATION UND TROPHÄENRAUMGESTALTUNG
 Wolfgang Schnaubelt und Nina Kieser
 Brunnenstraße 3 · D-56237 Breitenau
 Telefon 0 26 23/41 65 · Fax 0 26 23/13 08
 info@wildlifeart.de · www.wildlifeart.de

GRIFFBEREIT

IM SAMMEL-SCHUBER

Bringen Sie Ordnung in Ihre Sammlung. Die ganze Welt der Auslandsjagd für Jahr praktisch und repräsentativ im original JWW-Sammel-Schuber.

Bitte Coupon ausfüllen, abtrennen und in einem frankierten Umschlag senden an:
 Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG,
 Service Center, Erich-Kästner-Str. 2,
 56379 Singhofen, Deutschland.

Kostenlose Bestell-Hotline:
 (Mo-Fr. 8-18Uhr) 0800 / 728 57 27
 Aus dem Ausland wählen Sie:
 0049 2604 978 777
 Telefax: 0049 (0) 2604 978 - 555
 E-Mail: servicecenter@paulparey.de

Ja, ich möchte bestellen* _____ Exemplare des
 JAGEN WELTWEIT-Sammelschubers (Art. Nr. 120 500),
 Einzelpreis, 7,50 EUR zzgl. Versandkosten

| | |
|--|--|
| <p>Name, Vorname _____</p> <p>Straße, Nr. _____</p> <p>PLZ, Ort, Land _____</p> <p>Telefon (für evtl. Rückfragen) / E-Mail _____</p> | <p>Gewünschte Zahlungsweise:</p> <p><input type="checkbox"/> Durch Bankeinzug (nur von deutschen Konten möglich)</p> <p>Kontonummer _____ BLZ _____</p> <p>Bank _____</p> <p><input type="checkbox"/> Mit Kreditkarte: <input type="checkbox"/> VISA</p> <p><input type="checkbox"/> Eurocard/Mastercard <input type="checkbox"/> Amex <input type="checkbox"/> Dinners</p> <p>Kartennummer (14-16 stellig) _____ gültig bis _____</p> <p><input type="checkbox"/> Per Rechnung</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> Datum/Unterschrift _____</p> |
|--|--|

* Es gelten - auch hinsichtlich der Versandkosten und Ihres Widerrufsrechts - unsere Allgemeinen Geschäfts- und Zahlungsbedingungen, die Sie im Internet unter www.paulparey.de finden.